

**8. SINFONIE
KONZERT**

8. SINFONIE KONZERT

Nikolaisaal Potsdam | Großer Saal
Samstag, 18. April 2026 | 19.30 Uhr

Konzerteinführung um 18.45 Uhr mit Michael Dühn

MITWIRKENDE

Simon Höfele, Trompete

Brandenburgisches Staatsorchester Frankfurt

Leitung: Steven Sloane

Fotografieren, Bild- und Tonaufzeichnungen sind nicht gestattet.
Bitte schalten Sie vor dem Konzert Ihre Mobiltelefone aus.

PROGRAMM

Wynton Marsalis (*1961)

Trompetenkonzert Es-Dur

1. March
 2. Ballad
 3. Mexican Son
 4. Blues
 5. French Pastoral (Flowing Waltz)
 6. Harlequin 2-Step
- *ca. 35 min* –

Pause

Antonín Dvořák (1841-1904)

Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95 »Aus der Neuen Welt«

1. Adagio – Allegro molto
 2. Largo
 3. Scherzo. Molto vivace
 4. Allegro con fuoco
- *ca. 48 min* –

Herzlichen Dank für die Künstlerstraße

BLÜTENMEER

BLUMEN UND
TEXTILE ACCESSOIRES
Jana Vierke-Bonatz
Dortustraße 53 • 14467 Potsdam
Tel./Fax: 0331/2709781



JAZZ IM HERZEN



Wynton Marsalis

Der Jazz war **Wynton Learson Marsalis** und seinen Brüdern gewissermaßen längst in die Wiege gelegt, geboren in New Orleans, Louisiana. Seine Eltern waren ein Jazzpianist und eine Musiklehrerin. Vor allem seinem Vater verdankt er seine musikalische Prägung. Und dessen politische Ansichten beeindruckten ihn gleichfalls nachhaltig. Die kulturelle Gemeinschaft von New Orleans und Umgebung faszinierten den Jungen von frühester Kindheit an. Auch Eindrücke von Musikerfreunden seines Vaters förderten seine kulturelle, insbesondere musische Entwicklung. Als Sechsjähriger begann er, Trompete zu spielen. Nach zwei Jahren trat er in eine Kirchenband ein, die ihm die Welt des New Orleans Jazz und der Blechblasbandtraditionen eröffnete. Eine andere musikalische Welt, die der sogenannten Klassik, eröffnete ihm ein Musikstu-

dent, der ihm eine Schallplatte überließ, mit dem Trompetenkonzert in Es-Dur von Joseph Haydn, Solist: Maurice André (1933-2012). Als 14-Jähriger gab Marsalis sein erstes größeres öffentliches Konzert, mit dem New Orleans (inzwischen: Louisiana) Philharmonic Orchestra. Dieses Konzert erwies sich als folgenreicher Startschuss für sein musikalisches Leben im Rampenlicht. Denn fortan trat er nahezu allabendlich mit welcher musikalischen Formation auch immer in seiner Heimatstadt auf, vom Jugendorchester bis zur Blaskapelle oder Jazzband. Drei Jahre später wurde er als jüngster Musikstudent in dessen Geschichte am Tanglewood's Berkshire Music Center aufgenommen und als herausragender Blechblasstudent ausgezeichnet. Nächste Station seiner Ausbildung war New York City, wo er alsbald die Jazzszene aufmischte und seinen ersten Plattenvertrag in der Tasche hatte. Sein erstes Jazzalbum (1982) brachte Wynton Marsalis den Beinamen »*Doctor of Swing*« ein. Mittlerweile umfasst seine Diskographie 136 Alben. Darunter findet sich auch barockes und klassisches Repertoire. Doch seine ganze Liebe gehört dem Jazz in all seinen Formen. Marsalis' Einspielungen und Darbietungen werden regelmäßig preisgekrönt. Er tritt ebenso in berühmten Konzert-

hallen wie an weniger wahrscheinlichen Orten, in Clubs und Bars auf. Er leitet die Abteilungen Jazz am Lincoln Center und Jazzstudien an der überaus renommierten Juilliard School in New York City, wo er sich selbst früher vervollkommnete. Heutzutage bekannte Größen im Jazz waren seine Schüler. Auch als Komponist macht er sich international einen Namen, mit einem derzeit 641 Nummern zählenden Werkbestand. Sein kompositorisches Werk umfasst Kammermusik und Orchesterwerke ebenso selbstverständlich wie seine eigenen Beiträge zum Jazzrepertoire. Seine Herzensangelegenheit Jazz prägt auch seine Lebenseinstellungen: In der Improvisation sieht er Freiheit und persönliche Schaffenskraft; Swing bedeutet für ihn gemeinsames Handeln und gute Manieren; Blues steht für Akzeptanz, Dankbarkeit und elastische Spannkraft (Resilienz). Er hat einen »*JazzCall for Freedom*« initiiert, um sich dafür einzusetzen, auch den gegenwärtigen Vereinigten Staaten eine freiheitlich-demokratische Grundordnung zu bewahren. Als politische Äußerung muss ebenso seine *The Democracy! Suite* (2020) gelten.

Drei Jahre später hoben Michael Sachs und das Cleveland Orchestra eines von Marsalis' jüngsten Instrumentalwerken in klassischem Gewand aus der Taufe: *Concerto for Trumpet and Orchestra*, aus sechs Sätzen bestehend. Der an-

spruchsvolle Solopart ist zumeist in ein großes Orchester eingebettet, aus dem vor allem andere Blasinstrumente und Schlagwerk solistisch hervortreten. Am Anfang erklingen die erste Trompetentöne auf diesem Planeten, die eines Elefanten natürlich. Eine instrumentale Jazzballade (*Ballad*) bildet den zweiten Satz, dessen sanglicher Charakter ganz und gar Louis Armstrong, einem anderen großen Vorbild von Marsalis, verpflichtet ist. In der Komposition finden ebenso musikalische Traditionen aus afro-hispanischen (*Mexican Son*) wie aus ashkenasischen Ursprüngen ihren Niederschlag. *French Pastoral* (französisches Schäferidyll) ist eine Reverenz an den vorerwähnten Maurice André und dessen Landsmann Pierre Thibaud (1929-2004), Lehrer einer ganzen Reihe berühmter europäischer Solotrompeter. Bevor der Vorhang fällt, tritt das Soloinstrument als Spaßmacher auf (*Harlequin 2-Step*) – bis vor einer Dschungel-Szenerie ein einzelner Elefant davonschlenkernd eine letzte Fanfare schmettert.

DEN AMERIKANERN KOMMT DAS BÖHMISCH VOR ODER: DIE NEUE WELT LÄSST GRÜSSEN

Auch Antonín Leopold Dvořák verarbeitete in seiner letzten Sinfonie unterschiedliche Einflüsse. Allerdings war ihm eine musikalische Laufbahn keineswegs an der Wiege gesungen worden. Sein Vater war Metzger und Gastwirt in der Nähe von Prag. Bereits der heranwachsende Antonín dürfte sich wenig aus der Aussicht gemacht haben, in die väterlichen Fußstapfen zu treten. Vielmehr entpuppte er sich als talentierter Geiger und Organist. Nach Musikunterricht in seinem Geburtsort und andernorts vervollkommnete er sich in Prag auf der Orgel. Während der folgenden Jahrzehnte verdiente er seinen Lebensunterhalt als Erster Bratschist in einem Unterhaltungs- und Theaterorchester. Als Komponist machte er insbesondere mit einer patriotischen tschechischen Hymne von sich reden. Damals begannen Eduard Hanslick, gestrenger Wiener Kritikerpapst, und Johannes Brahms, ihn nachhaltig zu fördern. Brahms verhalf ihm auch zu seiner ersten veröffentlichten Serie von Kompositionen, und beide freundeten sich miteinander an. Mittlerweile gleichfalls im europäischen Ausland namhaft, unternahm Dvořák erfolgreiche Konzertreisen nach England und Russland.



Antonín Dvořák mit Familie in New York (1893)

Ehrendoktorwürden und die Berufung zum Professor an das Konservatorium in Prag sowie der Erwerb eines Landsitzes unterstrichen sein hohes Ansehen, seine gesellschaftliche Stellung und zeigen, wie er für sein vielfältiges musikalisches Schaffen anerkannt wurde.

Anfang der 1890er Jahre erreichte ihn ein Ruf aus Übersee: Ab September 1892 sollte er in New York City, am National Conservatory of Music of America, als Direktor amtieren – für \$ 15.000 jährlich. Seinerzeit war das ein stattlicher Betrag! Gegründet hatte jene vorgenannte Institution Jeannette Thurber (1850-1946). Zugleich lenkte sie als Präsidentin deren Geschicke. Dank ihres ver-



Antonín Dvořák

mögenden Ehemannes konnte sie, ehemals Musikstudentin, auch den damaligen tschechischen musikalischen Exportschlager mit dem erwähnten Salär verlocken. Seit Ende September 1892 ließen Antonín Dvořák, seine Ehefrau und zwei ihrer sechs Kinder sich in New York City nieder. Die anderen vier Kinder kamen nur für die Sommermonate 1893 in die USA, die die Familie in dem von tschechischen Einwanderern geprägten Spillville in Iowa verbrachte. Am National Conservatory of Music unterrichtete er drei Klassen in Komposition und probte zweimal wöchentlich mit dem Institutsorchester. Er leitete während seines dreijährigen Amerikaaufenthalts Konzerte in der Carnegie Hall sowie in Boston. In New York City verbrachte er seine Abende zumeist mit Musikerfreunden in Cafés. Zu

den kompositorischen Erträgen seiner Zeit als Konservatoriumsleiter in Amerika zählen großbesetzte vokal-instrumentale Werke, übersichtlicher besetzte Kammermusik ebenso wie Orchesterwerke. Auf längere Sicht erschien es Dvořák jedoch unmöglich, in der Neuen Welt zu bleiben. Insbesondere fiel es Jeannette Thurber schwer, sein monatliches Salär regelmäßig zu zahlen – infolge einer Wirtschaftskrise. Auch waren die Eltern um das Wohlergehen ihrer übrigen, in Europa gebliebenen Kinder sehr besorgt. So waren die Tage der Familie Dvořák in Übersee Mitte April 1895 gezählt. Sie kehrten zurück nach Prag.

Seine *Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95* »Aus der Neuen Welt« bleibt für alle Zeiten die bekannteste Frucht der amerikanischen Episode von Antonín Dvořák. Erstmals erklang jenes Orchesterwerk in der Carnegie Hall, in New York, am 16. Dezember 1893. Laut seiner eigenen Darstellung hatte Dvořák insbesondere *Spirituals* schwarzer Amerikaner, Lieder von Stephen Collins Foster (1826-1864), dem seinerzeit bekanntesten Liederkomponisten der USA, und Gesänge der indianischen Ureinwohner des Kontinents studiert, als er Hand an seine letzte Sinfonie legte. Allerdings deuten die Schlüsse, welche er daraus zog, darauf hin, dass er indianisches Liedgut nur oberflächlich betrachtet haben kann. Denn mindestens aus heutiger Sicht erscheint es als pro-

blematisch, wenn er Spirituals der Schwarzen und indianische Gesänge für prinzipiell gleichartig erklärte und auf schottische traditionelle Musik zurückführte. Tatsächlich grenzen melodische, strukturelle und rhythmische Eigenheiten das Liedgut der indianische Ureinwohner Amerikas von demjenigen der afroamerikanischen Bevölkerung ab – von schottischen Weisen ganz zu schweigen. Literarischen Einfluss spiegeln die beiden mittleren Sätze wider: Während in Europa die Epoche der Renaissance ihrem Höhepunkt zustrebte, soll auf dem amerikanischen Kontinent ein gewisser Indianerhäuptling namens Hiawatha (»jener, der früh aufsteht«) unterschiedliche Stämme seines Volkes vereinigt haben, um dauerhaft ein friedliches Miteinander zu gewährleisten. Diesem mythischen Hiawatha widmete Henry Wadsworth Longfellow (1807-1882), US-amerikanischer Dichter, Dramatiker und Schriftsteller, »*The song of Hiawatha*« (1855) (*Das Lied von Hiawatha*), ein lyrisches Heldenepos. Darin hatte Longfellow bedichtet, wie der Häuptling um seine tote treue Gefährtin klagt. Diese Toten- und Liebesklage setzte Antonín Dvořák im Largo – mit seinem berühmten Englischhornsolo – in Instrumentalmusik um. Ihm war Longfellows Epos in einer tschechischen Übersetzung seit fast einem Vierteljahrhundert bekannt. Ein Fest Hiawathas, bei welchem Indianer tanzen, bildet

das Scherzo ab. Dessen Trio orientiert sich stilistisch an einem Tanz aus der Heimat des Komponisten. Überhaupt wirken die von Dvořák seiner letzten Sinfonie zugrunde gelegten Melodien aus US-amerikanischer Perspektive mehr tschechisch (böhmisches-mährisch) denn originär amerikanisch. Freilich stellte Antonín Dvořák selbst nachdrücklich fest, er hätte sich von Spirituals sowie Liedern der Indianer und von Stephen Foster nur inspirieren lassen, eigene, also originale Melodien in jenen amerikanischen Stilen zu Papier zu bringen. Doch ohnehin, so winkte der Komponist später ab, verewigte seine Sinfonie bestenfalls »*Eindrücke und Grüße aus der Neuen Welt*«.

Rashid-S. Pegah

SIMON HÖFELE



Simon Höfele, geboren 1994 in Darmstadt, erhielt mit sieben Jahren seinen ersten Trompetenunterricht. Fünf Jahre später wurde er Jungschüler von Reinhold Friedrich, der ihn als 14-Jährigen in seine Trompetenklasse an der Musikhochschule Karlsruhe aufnahm. Bereits früh in seiner Karriere wurde er von großen Institutionen gefördert und mehrfach ausgezeichnet, u.a. als BBC Radio 3 New Generation Artist und als ECHO-»Rising Star«.

Innerhalb kurzer Zeit gelang es Simon Höfele, sich international als einer der erfolgreichsten Trompeter der jungen Generation zu etablieren. Als Solist spielte er bereits mit zahlreichen herausragenden Orchestern wie u.a. dem Royal Concertgebouw Orchestra, der BBC Philharmonic, dem Mahler Chamber Orchestra und dem SWR Symphonieorches-

ter. Dabei war er in renommierten Häusern wie der Wigmore Hall London, der Tonhalle Zürich, der Hamburger Elbphilharmonie, dem Konzerthaus Berlin oder dem Münchener Prinzregententheater zu Gast und trat bei zahlreichen bekannten Festivals auf.

Sein 2020 erschienenes Album »Standards« mit den Trompetenkonzerten von Haydn, Hummel, Arutjunjan und Copland, eingespielt mit dem BBC Scottish Symphony Orchestra und dem BBC National Orchestra of Wales, wurde mit dem OPUS KLASSIK 2020 ausgezeichnet. Neben dem klassischen Trompetenrepertoire widmet sich Simon Höfele mit großer Begeisterung der zeitgenössischen Musik und hob etwa speziell für ihn geschriebene Werke von Miroslav Srnka, Mark Simpson und Kaan Bulak aus der Taufe. Zudem spielt er regelmäßig Werke von Toshio Hosokawa, Christian Jost und Matthias Pintscher.

Neben seinen musikalischen Projekten ist Simon Höfele begeisterter Hobby-Fotograf sowie -Barista und lebt in Karlsruhe.

STEVEN SLOANE



Künstlerische Vision und unermüdliches kulturpolitisches Engagement – das sind die Qualitäten, die den aus Los Angeles stammenden amerikanisch-israelischen Dirigenten Steven Sloane weltweit bekannt gemacht haben. Der ehemalige Schüler von Eugene Ormandy, Franco Ferrara und Gary Bertini prägte schon früh Festivals und Opernhäuser wie das Spoleto Festival in Charleston oder die Opera North in Leeds. Darüber hinaus wirkte er als Chefdirigent des American Composers Orchestra, des Stavanger Symphony Orchestra, des Jerusalem Symphony Orchestra sowie als Artistic Director für das europäische Kulturhauptstadtjahr RUHR.2010.

Steven Sloane gastiert regelmäßig bei renommierten Orchestern wie dem London Philharmonic Orches-

tra, San Francisco Symphony, Israel Philharmonic, Sydney Symphony, Tokyo Metropolitan, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, City of Birmingham Symphony Orchestra, Orchestre Philharmonique de Radio France u.v.a.

Von 1994 bis 2021 war Steven Sloane Generalmusikdirektor der Bochumer Symphoniker. Zu seinen größten Errungenschaften gehört die Realisierung eines eigenen Konzertsaaes für dieses Orchester, das Anneliese Brost Musikforum Ruhr, welches 2016 eröffnet wurde. Als Ehrendirigent bleibt er den Bochumer Symphonikern eng verbunden. 2022 wurde ihm der Verdienstorden des Landes Nordrhein-Westfalen verliehen.

Als gefragter Operndirigent reüsierte Steven Sloane an Häusern wie dem Royal Opera House London, der L.A. Opera, Königliche Oper Kopenhagen, der Deutschen Oper Berlin und der Oper Stuttgart sowie bei Festivals in Hong Kong, Edinburgh, Salzburg u.v.a.

An der Berliner Universität der Künste verwirklicht Steven Sloane seit 2013 seine Vision einer International Conducting Academy.

HARMONIEN DISSONANZEN ZWISCHENTÖNE



**DAS KULTURPROGRAMM
MIT MUSIKALISCHER
BANDBREITE**

**GROOVES ab 6:00
KLASSIK ab 10:00
RADIODREI.DE**

radio **3** rbb

DAS BRANDENBURGISCHE STAATSORCHESTER FRANKFURT

Das Brandenburgische Staatsorchester Frankfurt (BSOF) ist das größte Sinfonieorchester Brandenburgs und dessen einziges A-Orchester. Es wurde 1995 von der Landesregierung zum Staatsorchester erhoben. Seine Geschichte reicht bis ins Jahr 1842 zurück. Nach der Einheit Deutschlands etablierte es sich als ein weit über Brandenburg hinauswirkendes Sinfonieorchester. Dies spiegelt sich in der regen Gastspieltätigkeit wider, die dieses Orchester bisher zu Konzertreisen quer durch Deutschland und Europa, wiederholt nach Japan und nach China führte. In Potsdam, wo das BSOF unter anderem mit dem Nikolaisaal kooperiert, ist es ebenso regelmäßig zu erleben wie bei den wichtigsten Klassikfestivals in Brandenburg. Dutzende, teils ausgezeichnete CD-Einspielungen und Rundfunkaufnahmen mit dem Deutschlandfunk und dem rbb unterstreichen die Qualität dieses Orchesters. Stars der Klassik-Szene sind regelmäßig Gast des BSOF, das u.a. mit Anastasia Kobekina, Simone Kermes, Sharon Kam, Ivo Pogorelich, Daniel Hope, Mstislaw Rostropowitsch, Katharine Mehrling, Martin Helmchen, Alban Gerhardt, Markus Stenz und den bekannten Schauspielern Martina Gedeck und Jörg Hartmann zusammenarbeiten durfte.

Das BSOF nimmt immer wieder Uraufführungen ins Programm auf. Dabei kooperiert es mit der Berliner Universität der Künste, der Berliner Musikhochschule »Hanns Eisler« und dem Forum Dirigieren.

Mehrfach ausgezeichnet wurde das BSOF für seine Education-Arbeit. Die Projekte mit Tausenden Kindern und Jugendlichen aus Brandenburg und Polen setzten bei der kulturellen Bildung und dem interkulturellen Dialog neue Maßstäbe. Dabei arbeitet das BSOF mit seinem Ehrendirigenten Howard Griffiths, der der Education-Arbeit wichtige Impulse gab, eng zusammen. Zudem übernimmt das BSOF bei den Bayreuther Festspielen seit 2010 die musikalische Begleitung der von der Kritik gelobten Kinderopern und erprobt neue Mitmach-Formate.

Felix Mildener, derzeit designierter Generalmusikdirektor des BSOF, wird ab der Saison 2026/27 das Amt des Chefdirigenten übernehmen. Er tritt die Nachfolge von Jörg-Peter Weigle an, der von September 2018 bis zum Ende der Spielzeit 2024/25 Chefdirigent des BSOF war und mit dem Orchester und verschiedenen Chören große chorsinfonische Projekte realisierte. Einige davon wurden auch für den Rundfunk und das Klassik-Label cpo produziert.

IMPRESSUM

Herausgeber

Nikolaisaal Potsdam
Konzert- und Veranstaltungshaus
der Landeshauptstadt Potsdam

Geschäftsführerin

Heike Bohmann

Prokuristin

Annette Rindfleisch

Programmdirektor

Michael Dühn

Dramaturgie | Presse

Astrid Weidauer

Musikkulturelle Bildung | Hörvermittlung

Daniella Strasfogel
Assistentin: Andrea Knöbel

Künstlerisches Betriebsbüro | Vermietungen

Axel Grünert

Projektmanagement

Anke Derfert

Marketing | Kommunikation

Genia Börner-Hoffmann

Digitale Medien

Robert Lucas

Besucherservice

Ulrike Henning, Susann Menzfeld,
Gudrun Mentler, Martina Pfeiffer

Sekretariat | Buchhaltung

Zsuzsanna Amtmann

Technische Leitung

Knut Radowsky
Assistentin: Tabea Jungnickel

Veranstaltungsmeister

Ralf Knobloch

Haustechnik

Marcus Dölle

Programmheft

Redaktion

Astrid Weidauer

Gestaltung

www.maria-pfeiffer.de

Bildnachweis

Seite 3: Photo courtesy of the
Japan Art Association
Seiten 5 und 6: Archiv
Seite 8: Marco Borggreve
Seite 9: Christoph Fein

